

Beitrag zur Vortrefflichkeit der antiseptischen Wundbehandlung

Autor(en): **Strebel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **27 (1885)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beitrag zur Vortrefflichkeit der antiseptischen Wundbehandlung.

Von M. Strebel in Freiburg.

Am 2. Juli 1884 wurde ich von Pächter J. B. in Posieux zur Untersuchung und Behandlung eines lahmen Pferdes gerufen. Dasselbe, ein kraftvoller, acht Jahre alter Grauschimmel, das sich nach Aussage des Eigenthümers vor beiläufig sechs Monaten einen Nagel in die innere Strahlfurche des linken Vorderfusses eingetreten, theils vernachlässigt, theils unrichtig oder lax behandelt worden, lahnte bei meiner alsogleich vorgenommenen Untersuchung in sehr intensiver Weise. Auf der inneren Seite der stark geschwollenen, aufgewulsteten Krone konstatarie ich zwei Fisteln mit sehr enger Mündung, von denen die eine auf den Hufknorpel, die andere selbst auf das Kronbein drang, welche Fisteln nach Aussage des Eigenthümers schon seit vielen Wochen bestanden. Bei dieser Sachlage wollte ich, weil aussichtslos, nichts von einer rein medikamentösen Behandlung wissen, sondern schlug dem Eigenthümer sofort die Vornahme der Radikaloperation, d. h. die Exstirpation des nekrotisch lädirten Hufknorpels vor, welcher Vorschlag ohne Weiteres von demselben gebilligt und angenommen wurde.

Die Exstirpation des Knorpels vollzog sich ohne Schwierigkeit, rasch und ohne den geringsten widerlichen Zufall. Derselbe erzeugte sich an seiner inneren Fläche und zwar an der oberen Randpartie, in beträchtlicher Ausdehnung nekrotisch entartet. Zur Zeit der Operation herrschte eine sehr hohe und zugleich schwüle Temperatur, ein Witterungszustand, der eine gute Eiterung und gute Granulation nicht unwesentlich beeinträchtigt und selbst zu sehr ernstern infektiösen Zufällen Veranlassung geben kann. Um sowohl diesen möglichen Zufällen, als auch einer zu starken entzündlichen Reaktion vorzubeugen, verband ich die vom Horn entblösste Fleischwand mit mehrfachen Schichten von mit Weingeist gut durchtränkten feinen Wergbäuschchen und fixirte letztere mittelst einer langen, in

Zirkeltouren angelegten Binde. Sodann verordnete ich sehr fleissig zu wiederholende Kaltwasserbäder, welchen Phenylsäure zugesetzt wurde. Als ich nach Verfluss von vier Tagen, bis zu welcher Zeit benannte Bäder angewendet wurden, den Verband abnahm, zeigte sich eine schöne, leicht röthliche, ganz mässig und gut eiternde Wundfläche, auf welcher sich (auf der Fleischwand) an einzelnen Stellen schon kleinere Hornlamellen gebildet hatten. Die Wunde verbreitete so viel als keinen üblen Geruch. Die am durch die Operation entstandenen Hornwandrande zu üppig schiessende Granulation wurde mit Zinkchlorid energisch geätzt und hierauf die Wunde mit Eibischsalbe, welcher Phenylsäure beigemischt war, und mit Wergbäuschchen, wie zuerst, verbunden. Dieser Verband wurde von je sechs zu sieben Tagen erneuert. Bei dieser einfachen und mühelosen Behandlung erzeugte die sich rasch mit neuem Horn bedeckende Wundfläche der Fleischwand fortwährend ein sehr gutes Aussehen. Die Heilung schritt derart rasch vorwärts, dass fünf Wochen nach der Exstirpation des Hufknorpels die durch Entfernung des letzteren entstandene Wunde ausgeheilt, keine vom Horn entblössten Stellen mehr vorhanden waren, das Pferd nicht mehr lahmte, wieder beschlagen und zu leichter Arbeit benutzt werden konnte.

Literarische Rundschau.

Nachtheile von eingemachtem Grünfutter.

Ueber eine Form paralytischer Halsentzündung bei Pferden in Folge Genuss von in Silos eingemachtem Futter schreibt Dr. Mario Ortolani¹⁾ von Palermo:

¹⁾ Giornale di Anatomia, Fisiologia e Patologia da Lombardini etc., Pisa, anno XVI, 1884, pag. 264.